

der Großmutter bewacht, während dieser arme Champi ganz allein, vor Kälte zitternd am Rand der Quelle saß. Nur die Vorschung schützte ihn vor dem Ertrinken, denn er war dumm genug, um nicht zu ahnen, daß man stirbt, wenn man ins Wasser fällt.

Magdalena war sehr mitleidigen Herzens; sie faßte den Arm des Kindes und fand ihn warm, obwohl sein hübsches Gesicht sehr bleich war und er zuweilen zusammen-schauderte.

— Du hast Fieber? sagte sie.

— Das weiß ich nicht, antwortete das Kind — es hatte immer Fieber.

Magdalena nahm ihren wollenen Ueberwurf ab, der ihr die Schultern bedeckte und wickelte den Champi hinein; er ließ es geschehen, zeigte aber weder Erstaunen noch Freude. Dann nahm sie alles Stroh, worauf sie kniete, und machte ihm ein Bettchen davon, in dem er bald einschlieft. Magdalena wusch dann schnell das Zeug ihres kleinen Hänschen fertig, wenn sie nährte ihn selbst, und wollte eilig zu ihm zurückkehren.

Das nasse Zeug war aber um die Hälfte schwerer geworden und sie konnte nicht alles fortragen; also ließ sie ihren Klopfer und einen Theil der Wäsche am Ufer liegen, und nahm sich vor den Champi zu wecken, wenn sie vom Hause wiederkäme, wohin sie jetzt alles trug, was sie fortbringen konnte. Magdalena war weder groß noch stark, aber eine sehr hübsche Frau von großem Fleiß, und bekannt wegen ihrer Sanftmuth und Klugheit.

Als sie ihre Hausthür öffnete, hörte sie auf der kleinen Schleußenbrücke den Lärm von Holzschuhen und als

*Wird das
die Be-
gründung
des so
ihm mals fern*